

# Bonnekamps Burgaltendorf

## Die Bedeutung des Bergbaus für Burgaltendorf

In dem 2008 erschienenen „Bergbauhistorischen Atlas der Stadt Essen“ werden für jeden Essener Stadtteil die bergbauhistorisch bedeutsamen Fakten dargestellt. Einer Einleitung zum jeweiligen Stadtteil folgen die Beschreibungen der wichtigsten Bergbaustätten. Für Burgaltendorf durfte ich diese Beiträge liefern.

Die damals geschriebene Einleitung dazu will ich hier wiedergeben, leicht verändert und um neue Erkenntnisse ergänzt. Die neuen Erkenntnisse betreffen das Alter des Bergbaus bei uns nach Joachim Huske (Die Steinkohlenzechen im Ruhrrevier von 2006) und dem Essener Stadtarchäologen Dr. Hopp in seinem Beitrag für die „Essener Beiträge“ von 2018.

Dazu kommen die Erkenntnisse über die Beteiligungen von Niederländern an den hiesigen Bergwerken in der Mitte des 19. und im 20. Jahrhundert.



Dieses Foto von etwa 1955 zeigt die Symbiose von Landwirtschaft und Bergbau, die lange für unser Dorf galt

Die Bedeutung des Bergbaus für Burgaltendorf (bis 1969 Altendorf-Ruhr) will ich an den folgenden Zahlen deutlich machen:

Als 1968 die letzte hier fördernde Zeche Theodor den Abbau einstellte, waren mehr als 1.600 Mitarbeiter hier beschäftigt. Wenn man pro Familie dieser Bergleute vier Personen zugrunde legt, so waren von 7 400 Einwohnern 6400 unmittelbar von der Schließung betroffen.

Ähnlich groß war die Bedeutung bei allen anderen an der mittleren Ruhr gelegenen Orten.

Ein weiterer Hinweis auf die Bedeutung des Bergbaus bei uns ist die Zahl der „Tagesöffnungen Bergbau“. Damit sind Stollenbetriebe mit ihren Mundlöchern als auch die Schächte der verschiedenen Arten gemeint.

Aufgrund der Unterlagen des Landesoberbergamts Dortmund, die uns zur Erstellung des Bergbauhistorischen Atlas der Stadt Essen erstmals zur Verfügung gestellt wurden ergab sich: Im Laufe der rund 500-jährigen Bergbaugeschichte werden 300 Standorte von Stollenmundlöchern, Förder-, Licht- und Wetterschächten allein in Burgaltendorf angegeben.

Die Nutzung von Steinkohle und damit der Abbau sind archäologisch in der Burgschmiede und –küche ab ca. 1500 nachgewiesen. Als die Burg 1629 verpfändet wurde, gehörte dazu auch der Anteil an einem Bergwerk. Das lag vermutlich an der Kirchstraße (siehe unten).

Joachim Huske schreibt in dem Standardwerk „Die Steinkohlenzechen im Ruhrrevier“ (3. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2006) in seiner Einleitung:

*„... In diesem südlichen Bereich nahe der Ruhr tritt die Steinkohle auf einer Fläche von etwa 500 km<sup>2</sup> zutage. Hier begann der Kohlenbergbau, dessen **älteste urkundlichen Nachweise aus dem 13. Jahrhundert** stammen. Wahrscheinlich sind jedoch die Anfänge der ersten Kohlengewinnung in Süden von Dortmund, in Witten, im Schlebuscher Revier, im Sprockhöveler Raum, in Hattingen oder in den Bereichen von **Essen-Burgaltendorf** bzw. Essen-Werden **weiter zurückzudatieren**. ...“*

Wenn ich Huske hier richtig verstehe, geht er von Kohlengewinnung bei uns und den anderen genannten Orten schon ab der ersten Jahrtausendwende aus. Aber ...

Dr. Hopp, der Essener Stadtarchäologe, schreibt in den „Essener Beiträgen“ von 2018 in einem Artikel „Einige Gedanken zum Beginn des Steinkohlenbergbaus“:

*„Während die Entwicklung stahlerzeugender Verfahren im 19. Jahrhundert für die Industrialisierung dieses Raumes von größter Bedeutung war, liegen die Anfänge und Verwendung von Steinkohlen sehr viel weiter zurück. ... Da im Essener Süden die Kohlenflöze zum Teil an der Erdoberfläche ausstreichen, wird die Steinkohle hier schon früh, vielleicht seit der Vorgeschichte, abgesammelt worden sein. Später erfolgte der Abbau in Pingen, also oberirdisch angelegten Schürfgruben, den Flözen folgend. ... Archäologische Forschungen belegen die Verwendung der Steinkohle im Ruhrgebiet schon in der römischen Kaiserzeit (von der Zeitenwende bis ins 5. Jahrhundert. D.B.). Hierfür lässt sich ein Beleg aus Essen-Hinsel anführen: Aus einem so genannten Ausheizherd mit Schmiedegrube, der sich in der dortigen germanischen Siedlung (2. bis 4. Jahrhundert n.Chr.) fand, stammt Fettkohle, eine im Ruhrgebiet häufige Steinkohlenart. ... Doch nicht nur in Hinsel wurde in der Antike Steinkohle genutzt. Auch im Bereich einer 1998 in Teilen ausgegrabenen **Siedlung des 5./6. Jahrhunderts n.Chr. in Burgaltendorf wurde wahrscheinlich Steinkohle**, ebenfalls in Verbindung mit Metallverarbeitung, beobachtet.*

Soweit Huske und Hopp. Schriftliche Zeugnisse über Bergbau bei uns finden sich zuerst 1629 (siehe oben) und 1632. 1632 Jahr wurden von dem Bergmeister Dietrich von Diest drei Bergwerke in Burgaltendorf genannt:

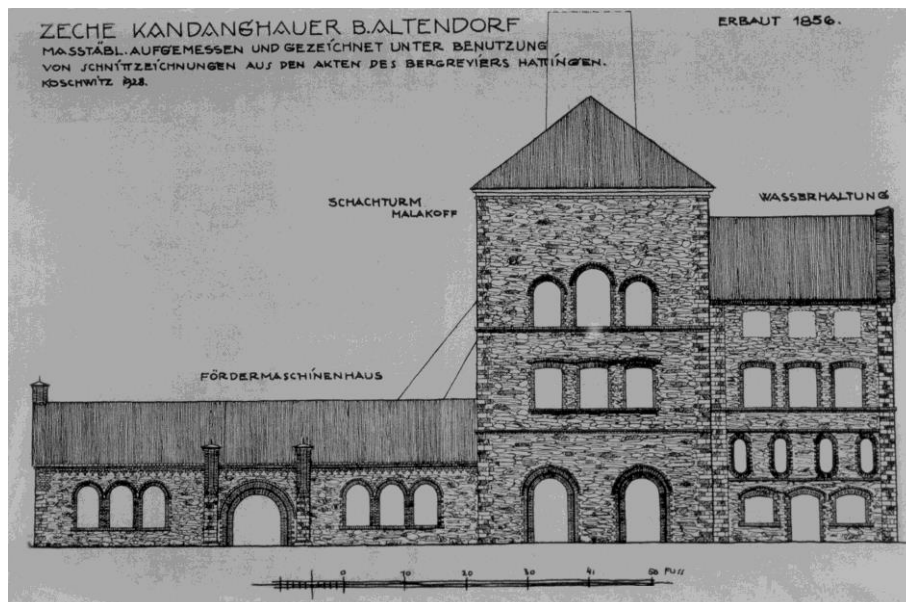
- „Eichoffs Kohlberch“ am Brandenburg (heute Kirchstraße; es war vermutlich das Bergwerk, das zum Teil dem Bauern Eickhoff aus Niederwenigern und zum Teil unseren Burgherren gehörte und um das es zum Streit kam.
- Der „Woringer Kohlberch“ war vermutlich im Worringsiepen und
- „ein anderer Kohlbergh“ nahe Holtmanns Hof, also an der Grenze Überuhr-Holthausen gelegen.

Im späten 18. Jh. und 19. Jh. wurden die Fördermengen größer und ab 1832 ging der Bergbau zum Tiefbau über. Die Tiefbauzechen übernahmen die Grubenfelder der alten Stollenbetriebe unterhalb der Erbstollensohle. Die Stollenbetriebe arbeiteten zum Teil noch bis in die 1930er Jahre oberhalb der Erbstollensohle. Auch nach dem 2. Weltkrieg wurden für wenige Jahre noch Kleinzechen, meist in den alten, stillliegenden Stollen betrieben.

Eine Besonderheit der Tiefbauzechen Steingatt, Charlotte und Theodor war, dass die Fördermaschinen auf höher gelegenen Gelände standen. Gefördert wurde aber nicht bis dort, sondern nur bis zu einem Förderstollen im Niveau der Talsohle. Durch diesen Förderstollen wurde die Kohle zutage zur Aufbereitung und Verladung gebracht.

### Nun zu den Niederländern:

1853 wurde hier eine Zeche mit dem Namen „Kandanghauer“ gegründet; sie wurde später von der Zeche Altendorf Tiefbau übernommen. Zur gleichen Zeit wurde der Schacht „Rochussen“ nördlich der Burgstraße angelegt. 1858 dann gründete sich ein Bergwerksunternehmen namens „Gelria“.



Diese Namen waren ungewöhnlich. Darum will ich sie hier erläutern:

Zu **Gelria**: Es ist der lateinische Name für die holländische Provinz Geldern.

Jan Jacob **Rochussen** (1797 - 1871) war ein niederländischer Politiker. Er war dort Finanzminister von 1840 bis 1843, General-Gouverneur der Kolonie Niederländisch-Ostindien 1845 bis 1851 und Premierminister der Niederlande vom 18. März 1858 bis 23. Februar 1860.

Und letztlich „**Kandanghauer**“ ist eine Stadt in Indonesien – damals war das die Kolonie „Niederländisch-Ostindien“, wo unser Herr Rochussen einige Jahre General-Gouverneur war. Jan Jacob van Braam, niederländischer Kaufmann und der Steeler Wirt Badenberg gründeten die Zeche im Jahre 1853.

Dies belegt, dass um 1850 niederländische Unternehmer am hiesigen Bergbau beteiligt waren.

Um 1900 kam ein Bergmann namens **Straten** aus den Niederlanden, der hier besser bezahlte Arbeit im Bergbau suchte und fand. Sein Sohn Franz arbeitete auf der Zeche Dahlhauser Tiefbau. Um 1920 machte er sich selbständig mit dem Transport der Deputat-Kohlen zu den Bergleuten, anfangs mit Pferdekarren, bald aber schon mit einem Lkw. Sein Haus mit Garage und Tankstelle standen an der unteren Burgstraße.



Franz Straten an der Berghalde der Zeche Altendorf Tiefbau

Nach dem 2. Weltkrieg baute er in viele der kleinen Stollenzechen, teils nur für einige Monate, zum Teil aber auch für viele Jahre, Kohlen ab. Des Weiteren baute er die Berghalde der Zeche Altendorf Tiefbau ab. Er machte aus dem Material Split für Wege- und Sportstättenbau. Ein weiterer Schwerpunkt seiner Tätigkeit waren Transporte für viele Zechen des Ruhrgebiets.

Weiter bemerkenswert sind weiter die folgenden Fakten zum Bergbau in Burgaltendorf:

Im Grubenbetrieb der Zeche Altendorf wurden erstmals an der Ruhr neue Techniken eingeführt:

Ab 1865 arbeitete man mit Pressluft-Abbauhämmern und 1969 wurde im Feld Altendorf die hydromechanische Kohlegewinnung in der steilen Lagerung angewendet.

Sichtbare Überreste des Bergbaus sind nur wenig vorhanden und meist nur für den Eingeweihten erkennbar.



Hier der Stollen der Zeche Altendorf von 1863. Er wurde 2008 von der Jugendfeuerwehr zugänglich gemacht und vom Graffiti-Künstler Ahlborn gestaltet

1847 wurde in Burgaltendorf **Heinrich Kämpchen** geboren. Er wurde Bergmann auf der Bochumer Zeche Hasenwinkel. Beim großen Streik 1889 wurde er gewählter Deputierter seiner Kollegen und somit Streikführer. Das hatte seine Aussperrung zur Folge. Fortan schrieb er wöchentlich für die Bergarbeiter-Zeitung Gedichte, in denen er die Missstände im Bergbau scharf anprangerte. Er gilt heute als einer der ersten und wortgewaltigsten Vertreter der Arbeiter-Literatur. Daneben hat er die Schönheit seiner Heimat, dem Ruhrtal und seines Geburtsorts Altendorf, beschrieben.

Dieter Bonnekamp, am 1. April 2020